

Der Weg des Geldes.

Verse von Gustav Hochstetter. — Bilder von Walter Trier.

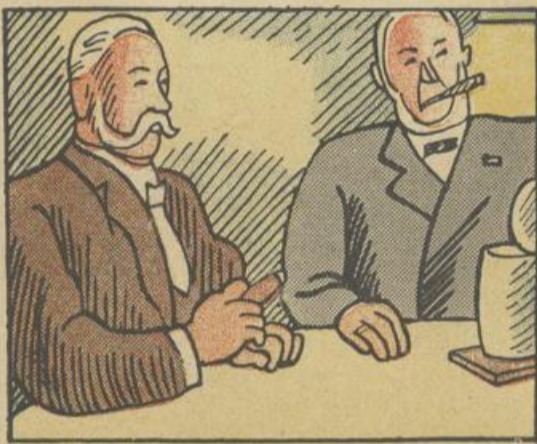


Vor Monaten, da saßen Vier
Am runden Eichentische hier
Und hielten nach des Tages Last
Ihr kurzes Stündlein Abendrast.

Es sprach Herr Schmidt, der Bauersmann,
„Gut bracht' ich meine Ernte an;
Sind auch die Zeiten schwer und hart,
Ein Stücklein Geld hab' ich gespart.“



Den Meister Hammer hört man sagen:
„Wohl hab' ich manches Leid zu klagen,
Doch einen hübschen Batzen bar
Bringt mir mein Handwerk dieses Jahr.“



Der Kaufmann, Huber zubenannt,
Und Wiesenfeld, der Fabrikant,
Sie sprechen halb betrübt, halb froh:
„Aus Beiden geht es ebenso.“



Am nächsten Tag geht jeder hin
Zur Sparbank, wo er den Gewinn,
Den ihm sein treuer Fleiß gebracht,
Zu deutscher Kriegsanleihe macht.



Das Geld, das sie dort niederlegen,
Fließt weiter auf gar vielen Wegen.
Zuerst wird's durch besondere Kraft
Zur deutschen Reichsbank hingeschafft.

Von da jedoch fließt's immer weiter
In Strömen, die bald schmal, bald breiter,
Es fließt zum Dorfe wie zur Stadt,
In den Fabriken treibt's das Rad.

Dem Handwerksmann, dem hilft es wacker,
Zum Segen wird's dem deutschen Acker;
So fließt gar manches Talertüdt
Aufs neu den alten Weg zurück.



Nach Monaten am Tische hier
Erzählten sich auch unsre Vier,
Daf — trotz der Zeiten, rau und hart —
Auf's neu manch' Stücklein Geld gespart.

Und Meister Hammer spricht: „Wir Alten
Wir schaffen mit, das Land zu halten;
Auch unser Taler kann was zwingen
Und hilft — den Frieden zu erringen!“